

Unglaubliche Hungerlöhne in der Stickerei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. März veranstalteten sie darüber eine Abstimmung und lehnten von vorneherein die Annahme eines Schiedsgerichtes ab. Im Staate Uruguay in Südamerika ist der Achtstundentag zur Bekämpfung der großen Arbeitslosigkeit gesetzlich eingeführt worden. Seit dem 1. Januar darf dort in keinem Beruf länger als acht Stunden gearbeitet werden. Bis wir in der demokratischen Schweiz einmal so weit sind, wird noch viel Wasser den Rhein hinunter fließen.

Warum ist der Arbeitslohn der Frau niedriger als der des Mannes?

Daß der Arbeitslohn der Frau niedriger ist als jener des Mannes, ist eine längst festgestellte Tatsache. Jede Fabrik- und Heimarbeiterin, die Verkäuferin, das Dienstmädchen, die Kellnerin wie die Lehrerin wissen das nur zu gut. Wenn sie alle auch gleichwertige Arbeit leisten wie der Arbeiter, wie der Mann, erhalten sie doch nur zwei Drittel oder die Hälfte seines Arbeitslohnes.

Warum ist es so? Warum ist die Frau als solch minderwertiges Wesen eingeschätzt, daß sie für alles, was sie vollbringt, was sie schafft, nur halben Lohn erhält, während sie für alles, was sie kauft, den vollen Preis bezahlen muß? Das Brot und das Zimmer, ihre Schuhe und Kleider, die unentbehrlichsten Gegenstände zum Leben wie ihre Schmuckfachen, muß sie ebenso teuer wie der Mann bezahlen. Warum ist denn ihr Arbeitslohn niedriger als der des Mannes, warum wird ihre Arbeit nur als halbe Arbeit bezahlt?

Es sind drei Ursachen mancherlei.

Die Frau lebt seit Jahrhunderten in Knechtschaft. Ihre zahlreichen Beschäftigungen in der Haushaltung, ihre Arbeiten im Hause und auf dem Felde, wie nützlich sie auch sein mögen, werden vom Manne nur als Aushilfsarbeit angesehen, aber nicht als eine einkömmliche Tätigkeit, die zur finanziellen Besserstellung der Familie direkt beiträgt. Eine emsige arbeitssame Frau wird vom Manne mehr nur als eine tüchtige Magd angesehen. Ihre Arbeit ist wohl unentbehrlich für das Wohl der Familie, aber die Frau selbst lebt vom Verdienste des Mannes.

Das ist die Meinung des letzteren. So schätzt er die Arbeit der Frau in Haus und Familie. Diese wirtschaftliche Unterdrückung infolge der Herrschaft des Mannes in der Familie hat dazu geführt, daß die Frau sich selber als ein niedrigeres Wesen ansieht. In der Familie seit Jahrhunderten unterdrückt und unterschätzt, hat sie den Mut zum Protest, zur Gegenwehr verloren, es fehlt ihr der revolutionäre Wille zum Widerstand. Ihre Interessen, ihre geistigen Bestrebungen, gehen nicht über den Kreis ihrer Familie, ihrer Küche hinaus.

Der Kapitalismus, der die Frau aus ihrem Heim herausgerissen, hat es gut verstanden, den Sklavensinn und die Nachgiebigkeit der unterjochten Frau zu seinen Gunsten auszunützen.

Obwohl die Frau heute nicht mehr vom Verdienste des Mannes lebt, obwohl sie jetzt in die industrielle Erwerbsarbeit hineingezogen, vom Kapitalismus ausgebeutet wird und dem Unternehmer gleich dem Manne Mehrwert verschafft, wird die Arbeiterin auch vom Kapitalisten als Sklavin angesehen und ist ihr Arbeitslohn auf das tiefste Niveau herabgedrückt.

Ohne Zweifel ist der niedrige Frauenlohn eine Folge davon, daß die Frau seit den Anfängen ihrer industriellen Betätigung nur zur Beihilfe für die Familie in der Fabrik oder in der Werkstatt arbeitet. Da der Arbeitslohn des Mannes für den Unterhalt der ganzen Familie nicht mehr ausreicht, muß die Frau mit ihrem Verdienste zu Hilfe kommen. Dieser wird nur als eine Ergänzung zum Männerlohne betrachtet. Und deshalb begnügt sich die Frau mit einer niedrigeren Belohnung. Infolge der Unterjochung, der untergeordneten Stellung in der Familie, hat die Frau sich daran gewöhnt, ihre Bedürfnisse bis auf das

äußerste einzuschränken. Der Mann als Ernährer ist von vorneherein zu weitergehenden Ansprüchen berechtigt. Er lebt besser als die Frau, die mit ihren Kindern oft genug hungert und mit ihnen unter den Folgen der Unterernährung leidet. So sind dank der unvernünftigen Bescheidenheit der Frau ihre Ausgaben für ihren Unterhalt viel zu klein. Aber gerade diese Sparfamkeit wird vom Unternehmer begrüßt, da sie ihm die Möglichkeit gibt, den Arbeitslohn der Frau noch mehr herabzudrücken.

Je geringer die Bedürfnisse des Arbeiters sind, je weniger er für sich selber und seine Familie braucht, desto geringer ist sein Arbeitslohn, desto schwächer und widerstandsloser ist er im Kampfe um ein besseres Dasein. Diese Tatsache hat der Kapitalist immer vor Augen und deshalb bevorzugt er die willige und billige Frauenarbeit vor der anspruchsvolleren Männerarbeit.

Die Tatsache, daß die Erzeugnisse der Frauenarbeit lange Zeit nicht auf den Handelsmarkt kamen, daß sie vielmehr dem Verbrauch in der Familienwirtschaft dienten, hat auch nicht wenig zum niedrigen Arbeitslohne der Frau beigewirkt.

Eine weitere Ursache liegt in der mangelhaften beruflichen Ausbildung. Die Frau hat meistens keine gewerbliche und technische Schulung durchgemacht und ist es vielfach diesem Umstande zuzuschreiben, wenn sie in den niedriger entlohnten Industriezweigen oder in solchen Abteilungen beschäftigt wird, in denen nur Ungelehrte und daher schlecht bezahlte Arbeitskräfte verwendet werden.

S i n a.

Unglaubliche Hungerlöhne in der Stickerei.

Die st. gallischen und appenzellischen Handsticker, mitunter wahre Künstler in ihrem Beruf, sind heute zu einem erbärmlichen Hungerdasein verurteilt. Dies zeigt am besten die Sticketen-Noten eines Einzelstickers aus Gofau. Daraus geht folgendes hervor: Pro Streifen 154 Stiche, Rapport 44, Garn und Seide, prima Arbeit, Bezahlung 40 Prozent, das heißt 0,4 Rp. pro Stich. Jeder Streifen braucht einen Nädling Garn zu 30 Rp. Die Seide wird von der Firma geliefert. Dieser Sticker arbeitet in 13 Stunden täglich elf Streifen, gleich 1694 Stiche. Dafür erhält er Fr. 6.77. Davon gehen ab: Fädlerlohn 2 Fr., Garn 11 × 30 Rp., macht Fr. 3.30; Nachsticken 40 Rp.; Maschinenzins 50 Rp.; Heizen, Del und Nadeln 80 Rp.; zusammen an Ausgaben per Tag 7 Fr. Diesem Sticker wollte also zugemutet werden, 13 Stunden täglich streng zu arbeiten, um nur die allernotwendigsten Auslagen zu decken, ja, er hätte noch 13 Rp. hinzulegen müssen. Ihm blieb daher nichts anderes übrig, als zum Fergger zu gehen und mehr Lohn zu verlangen oder aber solche Arbeit zu verweigern.

Frauentag 1916.

Wir, die wir unter günstigeren Verhältnissen für die Forderungen des internationalen Frauentages zu wirken in der Lage sind, bewundern den Selbstenmut, die Ausdauer, die Gefinnungstreue und Zielklarheit unserer unerschrockenen, tapfern Klassenkämpferinnen in den kriegsführenden Staaten.

Wir geben euch die Versicherung, daß euer Beispiel anfeuernd auf uns wirkt, daß auch wir Schweizer Genossinnen uns nicht begnügen mit Sympathiefundgebungen, sondern, daß wir als Bekämpferinnen des internationalen Sozialismus bereit sind zu handeln.

Wir geloben euch, daß unsere Gefühle der Solidarität, unser Klassenbewußtsein uns alle vereint zu einem Willen: Zum Kampf gegen den Kapitalismus, gegen den Militarismus, gegen den Imperialismus, für den Sozialismus und für den Frieden!